

Kunstwissenschaft und Theologie im Diskurs

Eine interdisziplinäre Bücherschau

Die Bemühungen der Theologie, mit Zeugnissen moderner und zeitgenössischer Kunst in einen Dialog zu treten bzw. die grundlegende Reflexion, welchen Stellenwert Bilder in religiösen Vollzügen einnehmen (können), haben – so lässt sich konstatieren – sowohl auf katholischer wie auch auf evangelischer Seite bereits Tradition. Marie-Alain Couturier (Frankreich), Rainer Volp, Alex Stock (Deutschland), Otto Mauer, Günter Rombold (Österreich) sind einige Namen – so möchte man sagen – der Vätergeneration, die diese Auseinandersetzung dezidiert angesichts der „Herausforderungen der Moderne“ initiiert und vorangetrieben haben. Erweckt dies zunächst den Eindruck von Einzelkämpfen (und haben sich die Betroffenen wohl auch häufig so gefühlt), so haben NachfolgerInnen sowie eine jüngere Generation an WissenschaftlerInnen daran angeknüpft und neue Fäden gesponnen, so dass man inzwischen guten Gewissens von einem Gewebe derartiger Bemühungen und Diskurse sprechen kann.

Jüngeren Datums ist das Bestreben von Kunstwissenschaftlern – und keineswegs den unbekannten unter ihnen –, sich theologischen Fragestellungen anzunähern bzw. die christlichen Implikationen der abendländischen Kunstgeschichte für eine aktuelle Bilddebatte fruchtbar zu machen. Eine Auswahl jüngerer Publikationen zum Thema sei vorgestellt.

Einem Vertreter der mittleren Generation von TheologInnen, die der Kunst einen grundlegenden Stellenwert in der fundamentaltheologischen Reflexion einräumen, dem Grazer Theologen Gerhard Larcher, ist eine von Christian Wessely herausgegebene und zum 60. Geburtstag überreichte Festschrift gewidmet.

♦ Wessely, Christian (Hg.): Kunst des Glaubens – Glaube der Kunst. Der Blick auf das „unverfügbare Andere“. Gerhard Larcher zum 60. Geburtstag. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2006. (408, 8 S. farb. Bildteil, 14 Textabb.) Geb. Euro 44,00 (D) / Euro 45,30 (A) / CHF 73,90. ISBN 978-3-7917-2033-3.

Die insgesamt 26 Beiträge (Autoren waren Theologen und Philosophen, wenige Kunstwissenschaftler, ein Filmemacher und eine Autorin), zum Teil grundsätzlicher, zum Teil persönlicher gehalten, verfolgen zum weitaus überwiegenden Teil die Frage nach dem Stellenwert der (bildenden) Kunst für Religion und Theologie. Angesichts der Fülle greife ich nur wenige, mir markant scheinende Beiträge heraus.

Den Auftakt bildet – wohl zu Recht – eine Relecture von *Gaudium et Spes*. Um das Bestreben des *aggiornamento* des Konzils fortzuführen, plädiert *Lieven Boeve* für den „Begriff der ‚Unterbrechung‘ als Kategorie einer theologischen Erkenntnislehre“ (12). Inwiefern hat sich – so eine zentrale Frage der vorgelegten Argumentation – der politische, soziale und kulturelle Kontext seit *Gaudium et Spes* verändert? In knappen Worten: Christen sind „zu einer Minderheit in einer pluralen Gesellschaft geworden“ (17) und sehen sich in einem Feld unterschiedlicher religiöser (darunter auch anderer monotheistischer) Weltanschauungen. „Es gibt immer [...] ein anderes, das unsere Erzählung unterbricht.“ (22) Es gelte dahin zu kommen, im „Konzept der unterbrechenden Andersheit“ (23) potenzielle Spuren Gottes zu vermuten.

In der Nachfolge Husserls und Merleau-Pontys fokussiert Reinhold Esterbauer die Bedeutung des Bildes auch für religiöse Erfahrung und theologische Reflexion im Sprachcharakter der Bildwahrnehmung. Die alltägliche Formulierung „Dieses Bild spricht mich an“ weist auf die grundlegende Bedeutung sowohl des Bildes als auch des Rezipienten, um das Sehen und daran anschließend das Interpretieren in Gang zu bringen. Anschaulich gliedert der Autor von daher seine philosophische Argumentation in „Dieses Bild“, „spricht an“ und „mich“. Erstaunlich an dieser sehr klaren Analyse, die dem von jedem und jeder Einzelnen zu leistenden Sehen einen zentralen Stellenwert einräumt, ist lediglich, dass sie den von Gottfried Boehm seit den 80er-Jahren des 20. Jhs. entwickelten Ansatzpunkten und Theoremen keine stärkere Aufmerksamkeit schenkt (Boehm findet einmal, Anm. 19f. Erwähnung).

Wie kommt es, so fragt Theresia Heimerl, „dass ausgerechnet jene Werbesujets, welche bis vor nicht allzu langer Zeit Anlass zu heftigen

Moralpredigten gaben, nämlich spärlich bekleidete Unterwäschemodels, neuerdings Engelsflügel tragen“ (330)? – um hiermit auch einen ikonografisch ausgerichteten Beitrag herauszugreifen, der zudem mit dem Film ein Gerhard Larcher immer wieder herausforderndes Genre ins Zentrum rückt. Prägnant und geschickt konfrontiert die Autorin theologische und bildliche Engel-Traditionen des jüdisch-christlichen Kulturraums mit Beiträgen aus der jüngeren Filmgeschichte und der gegenwärtigen Werbeindustrie. Der Reiz der subtilen Analysen „körperloser Körperlichkeit“ bzw. „inkarnierter Körperlosigkeit“ wird durch die Pauschalcharakterisierung des kulturellen Klimas seit den 80er-Jahren mit „Postmoderne“ und verknüpften theologischen Schlussfolgerungen etwas getrübt.

Als nicht geglückt des ansonsten gründlich edierten Buches muss man leider den Farbbildteil bezeichnen. So sehr das Bemühen um Farbabbildungen zu würdigen ist, und so sehr eine Konzentration auf einen Bildblock plausibel ist (in der Regel aus Kostengründen), so bilden Auswahl und Zusammenstellung der Farbabbildungen doch mehr ein verwirrendes Bilder-tableau als einen ästhetischen Mehrwert.

Die Frage nach dem Stellenwert ästhetischer Erfahrung für Glaubensvollzüge steht im Zentrum einer aus einer Dissertation hervorgegangenen, in die Reihe *Praktische Theologie heute* aufgenommenen Publikation von Stefan Altmeyer.

♦ Altmeyer, Stefan: *Von der Wahrnehmung zum Ausdruck. Zur ästhetischen Dimension von Glauben und Lernen (Praktische Theologie heute 78)*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2006. (424, 20 s/w u. 1 farb. Abb.) Kart. Euro 35,00 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 60,50. ISBN 978-3-17-019116-7.

Der Titel macht neugierig: Eine Studie zum Stellenwert des Bildes im Religionsunterricht und in der Pastoral? Keineswegs! Vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit der inflationären Verwendung des „Ästhetischen“ (auch) im religionspädagogischen Zusammenhang. Verdiente die vorliegende Publikation wohl primär eine theologische Würdigung, so können doch auch aus kunstwissenschaftlicher Perspek-

tive einige Punkte angemerkt werden. Zunächst besticht die präzise Fragestellung und der gut strukturierte Aufbau der vorliegenden Studie. Dezidiert plädiert der Autor für einen „engeren Ästhetikbegriff“ (23f.) und nennt als Ziel der Arbeit, „Ausdruck als zur Wahrnehmung komplementären Grundbegriff der Praktischen Theologie und Religionspädagogik zu entfalten“ (27), womit er die kommunikativen Qualitäten des Ästhetikbegriffs akzentuiert. Den ersten Teil bildet eine kritische Relecture zentraler religionspädagogischer Ansätze (Grözinger, Fürst, Kunstmann) unter dem Aspekt des Stellenwertes, der Qualitäten des „Ästhetischen“ in den jeweiligen Konzepten zugeschrieben wird. Teil zwei entwickelt eine „praktisch-theologische Ästhetik des Ausdrucks“ unter Berufung auf u.a. Bonaventura, Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und Rudolf Bohren. Im Anschluss an die Kategorie des Ausdrucks in der Ästhetischen Theorie Adornos bündelt der dritte Teil die Ergebnisse. Neben dem aufschlussreichen Einblick, den die vorliegende Publikation (auch Fachfremden) in die religionspädagogische Debatte bietet, lässt sich die Studie durch drei „K“ charakterisieren: kompetent (im Hinblick auf die Forschungsdiskussion), klar (in der sprachlichen Formulierung und Argumentation) und kritisch (im Sinne von differenzierend und Position beziehend).

Seitens der Kunstwissenschaft sind es bekanntermaßen zwei Namen, die im Rahmen der Theologie zunehmend Beachtung finden: Hans Belting und Gottfried Boehm. Von beiden sind 2006 bzw. 2007 neuere Publikationen erschienen.

♦ Belting, Hans: *Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen*. Verlag C.H. Beck, München 2006. (240, zahlr. Abb.) Geb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 52,20. ISBN 978-3-406-53460-7.

Seit seinem 1990 erschienenen Buch *Bild und Kult. Zur Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst*, in dessen Zentrum die (christlich) religiöse Bildpraxis vor der Renaissance (als dem Zeitalter der Kunst) stand, ist Hans Belting in Theologenkreisen aufmerksam rezipiert. In der 2005 erstmals erschienenen und 2006 neu